Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 31

Artikel: Kinder oder keine...
Autor: Spindler, Charlotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054375

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KINDER ODER KEINE...

Kranke Bäume kriegen Angsttriebe, Frauen kriegen mehr Kinder. Gibt es einen Zusammenhang? Charlotte Spindler macht sich Gedanken über den Wunsch nach Bauch und Bébé.

In einem Tagebuch in der WoZ beschrieb neulich eine Frau ihre Gefühle vor der Abtreibung, im Wartezimmer einer Arztpraxis sitzend, zusammen mit lauter Schwangeren. Für eine kurze Zeit gehörte sie dazu, ins Lager der Mütter, sie, die sich gegen ein Kind entschieden hat. Etwa gleichzeitig titelte eine Frauenzeitschrift sinngemäss: «Verzicht auf Kinder. Wenn die Reue doch noch kommt.» Im Moment werden die Frauen nicht in Ruhe gelassen, scheint mir.

Es gab eine Zeit, da hiess der Slogan «Kinder oder keine, entscheiden wir alleine». Das war natürlich anders gemeint. Inzwischen gibts so eine Art Zwang zur Normalität, dem schwer zu entgehen ist. Wir werden kräftig mitentschieden, wenn auch nicht durch die Ärzte und Pfaffen, deren Bild wir auf unseren Transparenten durch die Strassen trugen. Die Frage, ob man Kinder haben soll oder nicht, hat mich nie besonders gepackt, interessanter finde ich den Kinder-Wunsch. Wann er auftaucht, in welchem emotionellen oder beruflichen Vakuum, in welcher Beziehungskonstellation und so weiter. Manchmal, so denke ich mir wenig freundlich, haben Kinder so was von einer Defizitgarantie an sich, sie beschäftigen einen doch mindestens 15 Jahre, sie lenken ab von einer Sinnkrise, die ja unsereins gerne befällt, sie schaffen Normalität, halten einen innerhalb der Norm. Wie das zu verstehen ist, sieht man/frau am besten an Politfêten und am 1. Mai: Man trägt Bauch und Bébé. Eine Kollegin sagte mir letztes Jahr, sie nehme kaum mehr teil an entsprechenden Anlässen; als Kinderlose fühle man sich fehl am Platz im allgemeinen Familienprogramm.

Als das Waldsterben noch die Gemüter zu erschüttern pflegte, schrieb einer in einem Leserbrief an den Tages-Anzeiger, die vielen Kinder, die derzeit geboren würden, erinnerten ihn an die Angsttriebe kranker Bäume...

An Tschernobyl erinnere ich mich gut. An Schweizerhalle auch. Das brennende Atom-U-Boot vor der Norwegischen Küste – wann war das schon: April 89? – hat mir Angst gemacht. Und dann die Algenpest just in dem Augenblick, als Millionen die Route Hamburg-Palermo unter die Räder nehmen. Und so weiter. Ohne philosophischen Tiefgang und bereits angesichts mannigfaltiger ökologischer, kriegerischer und entwicklungspolitischer Greuel habe ich (haben wir) vor zehn Jahren die Kinderfrage entschieden. Das Kind – für weitere reichten Optimismus, Geduld, Ausstiegswille nicht – ist inzwischen wenigstens ansatzweise informiert, in was für eine Welt hinein es geboren wurde, kennt den Platzspitz, hat auf dem Pausenplatz Spritzen herumliegen sehen, hat im Fernsehen die Szenen in China mitverfolgt und etliche Wohnhäuser im Quartier in Trümmern gesehen. Und die Äpfel aus Südafrika kaufen wir nicht, weil... und Waldpilze sollte man nicht essen weil... und was ist eigentlich das Ozonloch? Das Leben ist kompliziert – eine ständige Gratwanderung zwischen Entsetzen und Lebensfreude, zwischen Depression und Gedankenlosigkeit, zwischen Verdrängen und ohnmächtiger Wut. Aber ohne Lebensfreude gehts auch nicht, denn ganz ohne Optionen für ein besseres Leben ist es schwer zu existieren.

Und mittendrin wir mit unseren Wunschkindern. Denn das sind sie ja heutzutage, sie passieren uns ja nicht mehr. Wunschkinder sind etwas Vertracktes. Behaftet mit unserem schlechten Gewissen für alles, was schiefläuft. Sagt der Dreijährige: «Ich bin traurig», so stürzt uns das in Verzweiflung. Ein Wunschkind kann doch nicht traurig sein. Was haben wir bloss falsch gemacht? Hiess es noch vor einer oder zwei Generationen: «Sie sollens mal besser haben!», so stehen wir da mit leeren Händen. Besser haben, das hiess ja wohl: mehr Geld, mehr Wohlstand, ein Häuschen, eine gute Ausbildung. Nichts gilt mehr, und auch die Wahrung des Besitzstandes, wie es so schön heisst, ist nicht gewährleistet. Mehr Wohlstand auf Kosten von wem? Der dritten Welt? Mehr Geld wozu? Es ist ja alles da. Und was für eine Ausbildung? Das Häuschen verschandelt vollends die Umgebung. Wie unbequem ist es, angesichts des Überflusses, den ich rundum konstatiere, das Weniger zu propagieren.

Und so sitze ich da, ziemlich ratlos, rundum kriegen meine Bekannten Kinder und nochmehr Kinder, ich sehe die sich rundenden Bäuche, die fürs erste unterbrochenen Lebensläufe, die nach wie vor fehlenden Infrastrukturen für kleine und grössere Kinder, die Aufmerksamkeit, die sich von Politik, Beruf oder sonstigen Aktivitäten auf die Familie verlagert, die Privatheit der Ängste und Hoffnungen. Die Familienbande werden wieder enger, und eines schlechten Moments hört man sich in den gleichen Worten reden wie die Eltern. Da darf es uns mit Fug und Recht etwas mulmig werden, denn das haben wir uns nicht vorgestellt.

Kinder sind schön, Kinderhaben ist es auch. Wir krempeln unser Leben, unsern Tagesablauf, unsere Gewohnheiten und unsern Bekanntenkreis um. Abends sehen wir die Kinder im Bett liegen und sind mild gestimmt. Sie riechen nach Sonne und Fussballschuhen, sogar ein bisschen süchtig könnte man werden danach.